

Ich bin der Dünfteler Schreier

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **19 (1893)**

Heft 33

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Dütteler Schreier
Und habe mit Freuden gehört,
Daß man in Bern sich entschieden
Für unsere Rechte wehrt.

Zum Beispiel und zum Exempel
Bemimmt man nun plötzlich auch,
Es sei uns nicht benommen,
Zu schwächen, wie die Juden auch.

Wir hätten die gleichen Rechte
Wie die Kinder von Israel,
Das wußt' ich bis heute noch nicht!
Ich altes Niesenfamel!



An die Edelweißwütcheride.

Hätte Göthe statt dem Fischer einen Alpenfex gemacht, sicher hätte das der Menschheit größern Segen eingebracht. Er hätte mir in gleichen Füßen und Strophen also reimen müssen:

Der Jüngling stieg hinauf wie toll
Bis an den Bergesrand,
Nach Edelweiß sein Büsen schwall
Hoch an der Felsenwand.

Wie nach dem edlen Weiß er lauscht,
Singt's von dem Rand empor,
Was ihm die Sinne gleich berauscht,
Es flüstert an sein Ohr.

Das Lied macht ihm bald kalt, bald heiß;
Es tönt: „Gast du auch Muth?
Wie prächtig stünd' ein Edelweiß,
Auf deines Liebchens Hut!“

Auch der Alpenjäger Schillers hätt' mir anders müssen sein; statt Gazellen hätt' verfolgt er Edelweißchen fein. Auch er hätt' mir in gleichen Füßen und Versen anders reimen müssen.

Auf der Felsen nackten Rippen
Klettert er nach Edelweiß.
Trotz dem Riß gepalt'ner Klippen
Will er eins' um jeden Preis.
Mit der grünen Büch's der Kräuter
Steigt er tollkühn immer weiter.

Nach den höchsten Berggrevieren
Treibt es ihn und reiht's ihn fort;
Dort will er botanisiren,

D wüßtest du, wie schön ich wär'
So ganz in nächster Näh',
Du stiegt herunter zu mir her,
Zur weißen Alpensee.“

Wie ihm das Lied zu Ohren scholl,
Seht tiefer er den Fuß;
Sein Herz wuchs ihm so sehnsuchtsvoll
Wie bei der Liebsten Gruß.

Es sprach zu ihm, es sang zu ihm,
Da ging er auf den Leim.
Halb zog es ihn, halb sank er hin
Und kam zerichmettert heim!

Edelweißchen sind sein Sport.
Dort steht er auf schroffen Finken
Sie verrätherlich ihm winkten.

Mit des Jammers stummen Blicken
Fleht es zu dem harten Mann,
Fleht er umsonst, denn es zu pflücken,
Recht er schon die Hand hinan.
Doch als plötzlich Donner schallte,
Ziel er von der Bergeshalbe.



Frau Stadtrichter: „Gälledsi, morn händ Sie wieder en strenge Tag, myn Verchrtstä!“

Herr Feusi: „Jä, wegem Abstimme mein Sie? Bah, die g'öbergerigä kantonale Strafe mögeß ganz guet verhyä, daß mir e chli verbesseret und da wird a dem „Ja“, womu bleit derfür woll Niemer e so g'maltig z'träge ha, daßr müsti diheim blybe.“

Frau Stadtrichter: „Und's Schächte?“
Herr Feusi: „Da schrybi e fröhliß „Nei“, 's isch öppis Religiöses und da bini tolerant.“

Frau Stadtrichter: „Nei aber, Herr Feusi, verübligedjst au nüd; wenn's Schächte Deppis religiöses wär, miechmrs idr Synagog und nüd im Schlaechtthuus.“

Herr Feusi: „Sehr gut! Das heißt, eim d'Sach klar gmacht, jez weiß i ja, was i z'thue ha. I danke und epfel mi!“

Eine unmaßgebliche Frage.

Hätte man mit Rücksicht auf guten Hasenpfeffer zum künftigen diesjährigen Sauer mit der Verteilung der 800 Bruntruterlazen nicht bis Ende Oktober zuwarten sollen?

Weshalb sind zwei Personen, die in einem Coupe reisen, eher dem Erschrecken ausgesetzt, als eine allein?

„magojnummynne zamm ef pegg“

Kontraflisches.

Es gibt verschiedene Millionäre, aber sie unterscheiden sich im Herzen gar sehr. So ist ein Glarner in Texas gestorben, der hat sich durch Wohlthätigkeit großen Ruhm erworben. Er hat seine blanken Millionen voll Erbarmen den Verwandten tesirt und vielen Armen. Er hieß Rosenberger und war von Wiltin, wo Walienamt und Gemeinde 400 000 Franken erhielten. Dieser Millionär hat im Zoggenburg einen Kollegen, der ist ein schäbiger Schmutzgüggel hingegen. Der unglückliche Strohschneider, der mit dem Luftballone auf sein Dach gefallen und fünf Ziegel zerbrach, mußte ihm sechs Fränktl bezahlen. Von einem armen Dienstmädchen, das mit einem Wägelchen umfiel und des Reichen Gartenhaag etwas bleßirt, hat er 27 Franken einkassirt. Seine Name sollte eigentlich gedruckt werden fett und gesperrt; aber er ist nicht die Buchdruckerwärze werth. Der gibt nichts aus zu wohlthätigen Zwecken, thut die Finger lieber selber begierig ausstrecken nach Geischenken, das kann man sich denken! Dieser Harpogon läßt sich gewiß mit Freuden für fünf Rappen ein Ohrkläppchen abschneiden. Wer der Bräverei sei von diesen Beiden, ist wahrhaftig nicht schwer zu entscheiden. Der Glarner ist schon dort, wo die Sel'ger Gott anbeten und der Andere kommt in jenen Himmel, wo die Engel einander auf den Schwanz treten. Da muß man sich später dann einmal nicht verwundern, wenn arme Arbeiter einander ermuntern in ihren sozialen Mäieren, solcherlei Honigtöpfe unbedenklich zu leeren. Solche Millionäre machen den Reichen keine Ehre.

Die Jasser.

Wer sitzt dort in der Ecke zur mittlernächt'gen Stund',
Auf gleichem Punkt und Flecke als enger Sonderbund?
Das Licht wird trüb, die Gähne sind alle längt zu Haus, —
Was soll in diesem Neste der Notte Korah Graus?
Ja, ja, die sitzen wieder so fest wie angepicht,
Sie saßen gestern nieder und wanken heute nicht;
Kein Uhrschlag mag sie wecken, kein Raum- noch Zeitenmaß,
Es tönt von Drei und Stücken, von Baur und Kell und Ah!
Mit Zerichotrompeten bewegt ihr Jasser nicht,
Nicht Seel- noch Leibesnöthen, kein letztes Weltgericht.
Sie sind nicht zu erschüttern, sie sitzen fest und starr,
Mag auch die Welt erzittern in seismischem Geknarr;
Hier hilft kein Donnererschreden, kein finstfluthgleiches Raß,
Es sitzt mit Trumppf und Stöcken der Jasser bei dem Faß.
Vergib, o Himmel, milde solch jahypnot'schen Trans,
Es wacht die Jassergilde erst wenn's heißt: „Ich gewann's“.

Chunersee-Bahnstücker.

(Beim Bankett an der Einweihungs-Feier.)

Kellner (zu einem der Gäste): „Vielleicht noch einige Spargeln gefällig?“

Gast: „Nei, vo der Rustig wott ig nimm. Sez han ig afe 9 Stängle g'gäffe, aber es düecht mi neue nit guets — gwöhnlichs Chrut isch mer lieber, z'wyße (weiße) gieng no, aber d's grüene isch verfluecht zäh!“

Stelle-Gesuch.

Ein kräftiger, junger Mann von guter Bildung sucht auf 1. Oktober oder früher in einer bessern Familie der deutschen Schweiz Stelle als Schwiegerohn. Es wird mehr auf gemüthliches Familienleben und feine Cigarren als auf hohen Gehalt gesehen. Zuborkommende Behandlung einer allfälligen Schwiegermutter wird garantirt.

Joggeli (beim Erdäpfelschälten): „Du, Marei, es ist doch chumpli, as mer d'Herböpfel cha zringelume drehe.“

Marei: „He jo, wa ist iez das bünders?“

Joggeli: „He, i thät emel bimeicher nid gern ums ume laufe.“

Spanzln.

Ein Wald ohne Baum,
Ein Bier ohne Schaum,
Ein Reiter ohne Pferd
Sind alle nix werth.

Kein Esel zu dumm ist,
Kein Sauchwanz zu krumm ist,
's hat alles sein' Grund,
Bleib lieb und gesund.

Aus Mukonien.

Sämi: „Es isch recht, as si de cheibe Müuer zum Tüsu jage.“

Kidi: „Sä, jo, da ischt aber au nümme de glich Müuer, wien-er friier gft ischt.“

Sämi: „Da isch gäng guich, Müuer isch Müuer.“